

Der interreligiöse Dialog

Anlässlich des 40. Jubiläums der religions- und missionstheologischen Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils (*Nostra aetate, Ad gentes, Dignitatis humanae*) organisierte die Theologische Fakultät der Universität Freiburg Schweiz unter der Leitung des Schriftleiters der ZMR und dortigen Professors für Kirchengeschichte im Juni 2005 ein internationales Symposium über den interreligiösen Dialog. Die meisten Beiträge werden nun in diesem Heft in deutscher Sprache dokumentiert. Der Beitrag des Schriftleiters über »Die Religionsfreiheit als Bedingung für Mission und interreligiösen Dialog« erschien bereits im 89. Jahrgang der ZMR (2005, 297-310). Eine französische Buchpublikation mit den Beiträgen besagten Symposiums wird im Verlauf dieses Jahres bei Academic Press Fribourg erscheinen (Titel: *Le dialogue interreligieux*).

Seit der Enzyklika *Ecclesiam suam*, die Paul VI. am 6. August 1964 verlautbarte, ist Dialog die Methode für die Begegnung der Kirche mit der Welt von heute. Das Christentum wird als eine »dialogische Beziehung zwischen Gott und Mensch« (ES 28) verstanden, und diese »Logik der Menschwerdung« wird nun als Modell für die Beziehung der Kirche zu allen Menschen vertreten. Gemeint ist ein ehrlicher und offener Dialog »ohne Grenzen und Berechnung«, »ohne äußeren Zwang«, der sich der legitimen Wege der menschlichen Erziehung, der inneren Überzeugung und des gewöhnlichen Gesprächs bedient und dabei immer »die persönliche und zivile Freiheit respektiert« (ES 29). Drei Dialogkreise werden darin bekanntlich genannt: der Dialog mit den Menschen guten Willens, selbst den Atheisten, über alles, was mit dem Menschen zu tun hat und den Frieden in der Welt fördern kann (ES 36-39). Der Dialog mit den Gläubigen anderer Religionen (ES 40), um mit ihnen das gemeinsame Anliegen im Bereich der Religionsfreiheit, der menschlichen Brüderlichkeit, der guten Kultur, der sozialen Wohltätigkeit und der zivilen Ordnung zu fördern. Im dritten Kreis geht es schließlich um den ökumenischen Dialog mit den getrennten christlichen Brüdern (ES 41).

In *Dialog und Verkündigung* 42 (1991) werden unter Bezug auf *Dialog und Mission* 29-35 (1984) folgende Arten des interreligiösen Dialogs hervorgehoben: »a) Der Dialog des Lebens, in dem Menschen in einer offenen und nachbarschaftlichen Atmosphäre zusammenleben wollen, indem sie Freud und Leid, ihre menschlichen Probleme und Beschwerden miteinander teilen. b) Der Dialog des Handelns, in dem Christen und Nichtchristen für eine umfassende Entwicklung und Befreiung der Menschen zusammenarbeiten. c) Der Dialog des theologischen Austausches, in dem Spezialisten ihr Verständnis ihres jeweiligen religiösen Erbes vertiefen und die gegenseitigen Werte zu schätzen lernen. d) Der Dialog der religiösen Erfahrung, in dem Menschen, die in ihrer eigenen religiösen Tradition verwurzelt sind, ihren spirituellen Reichtum teilen, z. B. was Gebet und Betrachtung, Glaube und Suche nach Gott oder dem Absoluten angeht.«

Während Religionswissenschaftler betonen, »dass Dialog und Mission wesentlich verschiedene Dinge sind, die weder in der Praxis noch in der Theorie miteinander vermischt werden sollten« (so Peter Antes), hat die katholische Kirche immer wieder auf die innere Verknüpfung der verschiedenen Arten von interreligiösem Dialog mit Mission, d. h. mit

irenischem Zeugnis (nicht mit Proselytenmacherei) hingewiesen. So heißt es in *Ecclesia in Asia* 31: »Von christlicher Warte aus gesehen, ist der interreligiöse Dialog wesentlich mehr als nur eine Methode, um die gegenseitige Kenntnis zu fördern und sich gegenseitig zu stärken. Er gehört zum Auftrag der Kirche zur Evangelisierung und ist somit ein Ausdruck der Sendung ›*ad gentes*‹. Das, was die Christen zu diesem Dialog beitragen, ist die feste Überzeugung, daß die Heilsfülle nur von Christus kommt und daß die Gemeinschaft der Kirche, aus der sie stammen, das *ordentliche Mittel* zu diesem Heil ist. [...] Obwohl die Kirche gerne all das anerkennt, was in den religiösen Traditionen des Buddhismus, des Hinduismus und des Islam wahr und heilig, ja gleichsam ein Widerschein jener Wahrheit ist, die alle Menschen erleuchtet, so mindert dies dennoch nicht ihre Aufgabe, unaufhörlich Jesus Christus zu verkünden, der ›der Weg, die Wahrheit und das Leben‹ ist (Joh 14,6). Die Tatsache, daß auch die Anhänger anderer Religionen die Gnade Gottes empfangen und von Christus gerettet werden können, wenn auch nicht durch die Mittel, die er eingesetzt hat, hebt den Ruf zum Glauben und zur Taufe nicht auf, die Gott allen Menschen zugedacht hat.«

Nicht zuletzt aus diesem Grund betont die Kirche auch, dass Religionsfreiheit die Bedingung der Möglichkeit des interreligiösen Dialogs ist. Selbstverständlich soll dieser auch zur Friedenssicherung und zum Aufbau einer gerechten, nachhaltigen Weltordnung geführt werden, denn hierfür gelten, wie Karl Kardinal Lehmann jüngst betonte, die Imperative, die Hans Küng seinem »Projekt Weltethos« zugrunde gelegt hat: »Kein Zusammenleben auf unserem Globus ohne ein globales Ethos! – kein Friede unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen! – Kein Friede unter den Religionen ohne Dialog der Religionen!«. Aber so wichtig und unverzichtbar diese Ziele auch sind, geht es im interreligiösen Dialog »theologisch« vor allem um die gemeinsame Suche nach der Wahrheit über Gott, Mensch und Welt, um so auch zur tieferen Bekehrung zum Gott des Lebens zu gelangen. Der interreligiöse Dialog, der nun unter der Bedingung der Religionsfreiheit stattfinden soll, hat so seine theologische Vorgeschichte in den Religionsgesprächen und -disputationen. Daher heißt es im Dokument *Dialog und Verkündigung* 41: »Unter dieser Zielperspektive, nämlich einer tieferen Bekehrung zu Gott hin, besitzt der interreligiöse Dialog seinen eigenen Wert. In diesem Bekehrungsprozeß ›kann sich die Entscheidung ergeben, eine frühere geistliche oder religiöse Situation aufzugeben, um sich einer anderen zuzuwenden‹ (DM 37). Aufrichtiger Dialog schließt einerseits die gegenseitige Akzeptanz der Unterschiede oder gar der Widersprüche und andererseits die Achtung vor der freien, persönlichen Entscheidung gemäß dem Spruch des Gewissens mit ein (vgl. DH 2).«

Der interreligiöse Dialog, der das irenische Zeugnis des Glaubens einschließt, muss auch, um wirklich ehrlich sein zu können, mit der Möglichkeit der Bekehrung zur fremden Religion rechnen. Dieses Recht auf Religionswechsel ist in der Tat der Ernstfall des interreligiösen Dialogs im Zeitalter der Religionsfreiheit. Gerade deshalb ist dieser nur etwas für die im Glauben wirklich Starken, für solche also, die bereit zum Zeugnis sind und sich von keiner falschen Friedfertigkeit tragen lassen. So heißt es auch in *Ecclesia in Asia* 31: »Nur wer einen gereiften und von Überzeugung getragenen christlichen Glauben hat, ist für die Einbeziehung in einen genuinen interreligiösen Dialog geeignet. ›Nur jene Christen, die tief in das Mysterium Christi eingetaucht und in der eigenen Glaubensgemeinschaft glücklich sind, können ohne unnützes Risiko und in der Hoffnung auf positive Früchte in den interreligiösen Dialog eintreten.«

Mariano Delgado